

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz-Nachrichten.

Hannover'sche Chronik.

(Fortsetzung.)

Den Prinzen stellte Herr Grabowsky schön und frei in das Leben. Edle Haltung, Feuer und Zartheit, Liebenswürdigeit unter den blonden, deutschen Ringellocken und geschmackvoller Anzug fehlten nicht, um das interessante Bild zu schmücken. Nicht weniger gehaltreich sind die übrigen Charaktere. Die weniger einwirkenden, die Königin Mutter (Mad. Senk), und die Königin Anna (Dem. Reimann) haben den noch über keine Stiefväterliche Behandlung zu Klagen, obgleich die letztgenannte Dame die bekommenen Gabe nicht gewürdigt zu haben schien, und sicherlich die Meinung des Dichters nicht verstanden hatte. Wenn wir den Dichter verstanden haben, so ist auch der Königin Herz ergriffen, tief ergriffen von der Liebenswürdigeit des Fremden und verbirgt diese Leidenschaft kaum vor dem kranken Gemahl, der auch darob nicht zürnt, sondern seinen Humor auch daran übt. Daß die Königin nicht bei dem Abschiede des Prinzen zugegen ist, nachdem sie seine tragische Historie mit der Marquese Manjera erfuhrt, ist doch nur durch ihre beleidigte Eitelkeit, ihre stille Eifersucht erklärbar, und dadurch eben schon ihre Stellung in den ersten Akten bezeichnet. Dann aber mußte die Schauspielerin keinesweges die an sie gerichteten Galanterieen des Prinzen von sich ab und mit Blick und Hand der Marquese zuwerfen, von deren Leidenschaft sie nichts ahnen darf und kann. Durch diesen Fehlgriff ging die ganze Zartheit einer Hauptscene zu Grunde. Mit kühnerem Pinsel sind der alte eifersüchtige Marquese und seine Gattin gemalt; Er, das Ideal des Spaniers, Grandezza, Stolz, Formentleben, Haß allem Neuen, thierische Wuth im Zorn; Sie, Unterwürfigkeit, Duldung, so lanæ das Herz schweigt; sobald dieses sprach, spanische Südglut bis zum höchsten Opfer. Wenn wir erzählen, daß Hr. Paulmann den Marquese darstellte, so bleibt kein Zweifel, daß ihm all sein Recht geschah. Der vierte Akt, die Schreckensnacht der Katastrophe enthaltend, den ein ächter Süd-himmel bedeckt, unter dem die Liebe girt und genießt, der Pfaffe umher schleicht und der Mord die Dolche zückt, und der deshalb auch denen gefiel, für die der Dichter nur zu lärmern und handgreiflich zu werden bedarf und in deren tauben Ohren die Rede und ihr geistiger Hauch schläft, dieser belobte vierte Akt war Paulmann's Glanzpunkt, bis der Komet, vom Zufall gesprengt, verlosch und wir Alle tief und freudig Athem schöpften. Aber gerade in demselben Moment nahm sich auch Frau v. Holbein als Marquese ihren Triumph. Sie hatte den ganzen Charakter herrlich gegriffen und fortgeführt, das Bild des tödtlichen Erschreckens jedoch, als der Gemahl ihre Mysterien zerrissen hat, kein Leugnen, kein Entfliehen möglich, war so einzig der Natur geraubt, die Resignation darauf so ergreifend, daß der Dichter selbst, so bescheiden er seyn mag, sein Bravo nicht hätte zurückhalten können, wäre er unter uns gewesen. Nur Eine Erinnerung dürfen wir nicht unterschlagen; die spanische Dame schien uns im Lobe des Prinzen vor dem ganzen Hofe fast zu deutsch und laut; wird ihr auch vom Gemahle die freie, auffallende Beredtheit vorgeworfen, so ist das, was der spanische Grand beredt schilt, weit weniger, als der deutsche Edelmann an seiner Dame so nennen würde. Wir möchten recht lange von diesem Drama erzählen,

seiner schönen Ausstattung, der guten Einwirkung des übrigen Personals, mancher feinen Ausführung der Scenerie, z. B. des traulichen Abendgesprächs zwischen Jose und Donna, wo Erstere dieser am Knie niederkauert, aber der Raum ist uns spärlich gemessen, und wir machen dem Verfasser schließend nur noch die kleine Note, daß es wohl nicht natürlich ist, wenn der Prinz sich selbst Friedrich August nennt; nur die Geschichte pflegt, die Verwechslung der Regenten zu vermeiden, solche Doppelnamen auszurheilen. Sehr gewandt componirte Blum den schwierigen Schluß; er entläßt uns mit einer schönen Hoffnung; mehr konnte er nicht, und leider mußte auch die schöne Isabelle sich damit begnügen, denn der Prinz vergaß die schwarzen Augen der herrlichen Spanierin, als er sich in den blauen Augen seiner Königsmark spiegeln durfte, und eine brandenburgische Prinzessin wurde seine Gemahlin. —

Nach mehren erst kürzlich besprochenen Dramen kam am 18. d. ein Stück an die Reihe, welches, in der schönsten Zeit der deutschen Literatur geboren, sich einen europäischen Ruf gemacht, indem es, trotz den kritischen Verdammungsurtheilen über seine Moralität, fast in alle Sprachen übertragen und in allen Hauptstädten mit Beifall aufgeführt worden; es ist Kozebue's „Menschenhaß und Reue“. Und keins seiner Schauspiele charakterisirt den Verf. mehr als das Genannte. Ist es doch, als wenn er sein Publikum, das er mehr als irgend ein Zeitgenosse kannte, durch die Zusammenwürfelung tiefgreifender Mührscenen und kindischer Possen hätte persifliren wollen, welches dieses Mal bei uns noch auffallender wurde. Da der Verwalter Bittermann (Hr. Keller), sein Peter (Hr. Wagner) und die Fliegenklatsche des Generals (Hr. Hans) veracessen zu haben schienen, daß der Zettel ein Schauspiel angekündigt, obgleich die Erwähnten unseren Demokriten, zum Aeraer der Thränen-verströmenden Schülerinnen des Heraklit, höchst lieb und ergötzlich zu seyn schienen. Trefflich spielte Frau v. Holbein ihre Eulalia, trefflich Hr. Schöpe den Meinau, besonders in der Scene mit dem Freunde, wo sein Menschenhaß den ersten Anflug der Freude sogleich im Keime erstickt, und sein Mißtrauen selbst diese Herzensergießung in Eis verwandelt.

Hr. Ziegler hatte den Major mit Fleiß studirt und blieb tadellos bis im letzten Acte, wo er sich selbst die Hauptscene gänzlich verdarb. Er ist hier von verunglückter Liebe niedergedrückt, er will auf ein tiefgewurzelttes Uebel des Freundes, will auf sein Herz und seinen Kopf zugleich wirken, will in der bösesten und delikatesten Entzweigung den Versöhner spielen, eine Aufgabe, für die doch wohl die größte Besonnenheit nöthig ist und überall sichtbar bleiben muß. Wie kam Hr. Ziegler dazu, hier fast studentenhast, stürmisch und tollend auf den stillen Freund einzudeclamiren und zu poltern wie ein Wasserfall? Schiller's Ferdinand und Mortimer können nicht ärger die Windbraut der Leidenschaft nachwässen. Aber die Strafe des Fehlgriffs war sogleich am Plage; denn mit dem Wüthen ging das Gedächtniß gar oft in's Weite, und das häufige Versprechen nahm dem Darsteller den früher verdienten Beifall. Zuletzt müssen wir noch Hrn. Müller in der kleinen, aber gar hübschen Partie des kranken Greises erwähnen, die er so wacker ausführte, daß man ihm allgemein applaudirte. Hr. Müller gehört zu den gar nützlichen Subjecten einer Bühne, zu den unentbehrlichen, wenn sie auch nur Sterne dritter Größe sind und bleiben.

(Der Beschluß folgt.)